

lichen die Maßstäbe ihres Verhaltens von ihren Vorfahren übernehmen: die konfigurativen Kultur, in der die wichtigsten Verhaltensweisen von vertrauten Ebenbürtigen gelernt werden; die präfigurative Kultur, in der die Kinder – gemeinsam mit den Erwachsenen – in eine unbekannte Zukunft, in eine „Zeit ohne Vorbild“, schreiten müssen. Selbst wenn es in der Weltzivilisation noch ein Nebeneinander der drei Erziehungsstile gibt, setzt sich immer mehr die präfigurative Kultur durch, die den Menschen zu einem „Pionierdasein“ zwingt. Aufgrund dieser neuartigen Situation rät M. Mead zu einem „kontinuierlichen Dialog“, „in dessen Verlauf die Jungen Eigeninitiative in vollem Umfang entfalten und den Älteren den Weg ins Unbekannte weisen können“ (128). – Wie immer bringt M. Mead nicht nur interessante anthropologische Analysen; sie bietet auch zukunftsweisende Imperative zur Bewältigung des Konflikts der Generationen.

R. Bleistein SJ

FYVEL, T. R.: *Die ratlosen Rebellen. Jugend im Wohlfahrtsstaat*. Stuttgart: Klett 1969. 301 S. Kart. 24,50.

Das Thema der Jugendkriminalität wurde treffend dargestellt von A. K. Cohen (Kriminelle Jugend, Reinbek 1961) und H. E. Salisbury (Die zerrüttete Generation, Reinbek 1962), deren Analysen sich hauptsächlich auf Amerika bezogen. Fyvel geht dem gleichen Problem des Wohlfahrtsstaats nach im Hinblick auf England (1960!). Er bedient sich dabei nicht so sehr der empirischen Sozialforschung, sondern der Reportage. In sozialen Miniaturen reiht er eine Schilderung an die andere, konfrontiert er die englische Situation mit der Amerikas, Moskaus und Deutschlands und kommt dann zum theoretischen Problem: Wie ist dieser Jugend zu helfen? Seine Antwort (vor allem für England gültig): die Reform des Erziehungswesens befriedigt nur zum Teil; denn sie übersieht die Sinn- und Wertfrage, die im Hintergrund der „Rebellion“ steht, und schreibt die Aufgabe wiederum zuerst in einer

etastistischen Attitüde der „Gesellschaft“ zu. Wer aber ist die Gesellschaft? Ist es der Staat? Sind es die Erwachsenen? – Unter den Nachträgen des Buchs beschäftigt sich einer mit der neuen Situation in der Bundesrepublik Deutschland (1965–1967). Diese Schilderung kommt über Allgemeinplätze nicht hinaus, obgleich sozialpsychologische Ideen zur Kritik herangezogen werden. Wenn endlich der „Krieg der Generationen“ auf drei Parteien verteilt wird, auf Erwachsene, Kinder und „die marschbereite Armee der Jugend“, muß man die Bezeichnung „dritter Stand“ für die jungen Erwachsenen mehr als mißverständlich bezeichnen und hat man sich kaum an die heute noch gültigen Ausführungen K. Mannheims zum „Problem der Generationen“ (1928/29) erinnert. Der Wert des Buchs liegt – neben dem für damalige Zeiten bedeutenden Hinweis auf die Verbesserung des Jugendstrafvollzugs – in der konkreten Darstellung, weniger in der Durchdringung der Tatsachen.

R. Bleistein SJ

*Jugend und Gesellschaft. Wegzeichen zu einer Jugendpolitik.* Von Pierre ARNOLD u. a. Köln: Benziger 1971. 187 S. Kart. 16,80.

Obgleich man feststellt, daß sich Jugend und Gesellschaft immer mehr entzweien – die Krawalle sind nur Symptome dieser Tatsache –, besitzen die wenigsten Staaten eine Jugendpolitik, die einerseits präzise die Situation der Jugend zur Kenntnis genommen hat, die andererseits die optimalen Voraussetzungen für das Hineinwachsen des Jugendlichen in die Gesellschaft schaffen will. Dem Problem „Jugend und Gesellschaft“ geht diese Schweizer Studie nach, die wohl weniger orientiert ist, als vielmehr struktursoziologisch und idealtypisch vorangeht; dennoch sind die Einsichten in die Aktionssysteme der Jugendgruppierungen (62–87) und die Dynamik der Jugendvereine (107–123) neu und anregend. Wenn teilweise Ergebnisse einer empirischen Soziologie durch tieferdringende Spekulation ersetzt werden („...bedürfte es eine Feldforschung. Wir verfügen diesbezüglich über